



ESCUELA DE COMEDIA Y EL MIMO GRANADA, NICARAGUA

Grundsätze

Die Clown- und Mimenschule wurde als ein innovatives Projekt ins Leben gerufen, um sich um Jugendliche aus Granada zu kümmern, die in problematischen Familienverhältnissen leben, wo Drogenmissbrauch, sexuelle Übergriffe, häusliche Gewalt, Jugendbanden und andere kriminelle Handlungen zum täglichen Leben gehören. Nicaragua ist das zweitärmste Land auf dem amerikanischen Kontinent.

Die Jugendlichen werden in Schauspiel, Mimik und anderen Zirkuskünsten unterrichtet und lernen, sich selbst und andere zu respektieren. Außerdem können sie die wichtige Erfahrung machen, dass sie durch ihre Kunst leben können.



Präsentation

Mit dem Ziel, ein Team von Artisten, Ausbildern und zukünftigen Managern des Projekts auszubilden, hat sich die Schule auf 10 nicaraguanische Jugendliche konzentriert. Seit April 2001 gelang es mit Hilfe von über 40 Freiwilligen, darunter auch internationale Studenten und Künstler, diesen Kindern, die einst Jugendbanden angehört hatten, eine neue Lebensperspektive außerhalb ihres gefährlichen Umfelds zu geben.



Nicaragua, El Salvador, Guatemala, Honduras, Costa Rica, Venezuela, Spanien, Frankreich, Schweiz, Deutschland, Holland und Belgien waren die Länder, in denen über 300 Auftritte in Theatern, Zirkuszelten, Parks, Kulturzentren, Hotels, Boxarenen und an Stränden für ein Publikum von insgesamt 40.000 Menschen stattfanden.

Die Jungs waren auch als Ausbilder für Kinder in Granada sowie in Zirkuslagern im Süden von Costa Rica und in Deutschland während der Kinder-Kultur-Karawane 2005 tätig.

School Business Plan



www.escueladecomedia.org/de

Einbezahlt via

[Förderverein für Entwicklungshilfe SOL](#)

www.sol21.ch

SOL (spanisch) steht für Sonne und Solidarität

2004 haben Denise Stöckli und Louis Kuhn mit ihrer privaten Entwicklungszusammenarbeit in den südlichen Bergen (Anden) Ecuadors begonnen, anfänglich schwerpunktmässig im Schulbereich, mit dem Ziel, einen Beitrag gegen die Abwanderung der armen Bergbevölkerung zu leisten.

Persönliche Abklärung und Kontrolle

Wir engagieren uns nur in Projekten, deren Notwendigkeit wir persönlich vor Ort abgeklärt haben. Mit der Dorfbevölkerung vereinbaren wir anschliessend, dass sie z. B. beim Bau eines Schulhäuschens im Rahmen ihrer traditionellen Minga (unentgeltliche Gemeinschaftsarbeit) eigenhändig mitarbeitet. Dies trägt wesentlich dazu bei, dass sie das Ergebnis ihrer Arbeit als ihr eigenes Gemeinschaftswerk betrachtet und Sorge dazu trägt. Wir planen und überwachen die Projekte bis zu ihrer Übergabe an die Dorfbevölkerung persönlich. Spendengelder werden ausschliesslich für den Kauf und den Transport von Materialien und gegebenenfalls für die Anstellung eines einheimischen Vorarbeiters verwendet.

Von materieller Entwicklungshilfe zu persönlicher Entwicklungszusammenarbeit

Wir haben im Verlaufe der Jahre erlebt, dass nicht nur materielle Hilfe wichtig ist, sondern auch die persönlichen Begegnungen und Wertschätzungen. Als Lehrerin und Heilpädagogin gibt Denise Stöckli ihr fachliches Wissen nicht nur den DorfschullehrerInnen weiter, sondern unterrichtet auch Kinder und vor allem auch die Mütter, z. B. in Handarbeit. Aus dem Zusammenleben mit der Bevölkerung in den Dörfern erwächst ein Klima des Vertrauens, in welchem auch kulturelle, wirtschaftliche und gesellschaftsrelevante Fragen und intime Probleme, wie Familienplanung etc. angegangen werden können. Schrittweise sind wir so von blosser materieller Entwicklungshilfe zu konkreter und persönlicher Entwicklungszusammenarbeit gelangt.

Umdenken und Handeln

Über die Entwicklungszusammenarbeit vor Ort hinaus ist auch in unsern "entwickelten" Ländern ein Umdenken und Handeln nötig. Durch die Ausbeutung von Rohstoffen oder die Abholzung von Wäldern wird eine ehemals intakte Natur grossflächig zerstört. Anstatt sich primär quantitativ und qualitativ selber zureichend zu versorgen, wollen diese Länder, vergeblich, mittels Export von Rohstoffen und Nahrungsprodukten aus Monokulturen den Anschluss an das westliche Luxuskonsumniveau erreichen. Im Ergebnis führt dies für einen Grossteil der einheimischen Bevölkerung zu einer Verarmung und zur Massenmigration, vom Land zuerst in die verslumten Vorstädte und dann in andere Kontinente. Wir müssen hier zur Einsicht kommen und entsprechend handeln, dass unser westlicher Lebensstil und unser Wirtschaftswachstum nicht zu Lasten und zum Schaden anderer Erdbewohner, ihrer Kultur und Natur weiterwuchert.